

VII

Die Überraschung

Noch eine Nacht und einen halben Tag, länger wird Elle nicht in Vierweg bleiben. Sie hat so weit alles geregelt, ist beim Makler gewesen, bei der Bank, bei dem Händler, der den Haushalt auflösen wird. Sie hat mit dem Bestatter und mit dem Pfarrer gesprochen, gemeinsam haben sie gestern Madlen unter die Erde gebracht. Ein paar Kollegen ihrer Mutter waren dabei und wenige Freunde. Elles Vater hatte keinen Nerv für diese traurige Veranstaltung, ihre Halbschwester Alice war da und bedankte sich, dass Elle „das alles übernommen“ habe. Sie sind sich fremd geworden; immerhin reichte die Nähe noch, um sich in die Arme zu fallen und eine Minute gemeinsam zu heulen.

Leonora ruft „Mama!“, die Gießkanne, die ihr zu schwer geworden ist, neigt sich immer stärker dem Boden zu. Bevor sich das Wasser auf seine Füße ergießt, eilt Elle hinzu und hilft dem Mädchen.

Obwohl so wenige Leute bei der Beerdigung waren, ist der Grabhügel mit Kränzen und Blumen vollständig bedeckt. Es ist nicht das einzige frische Grab, aber das einzige mit gänzlich frischen Blumen. Gleich nebenan ist eine Stelle schon abgeräumt und der nackte lehmbraune Boden zeigt Risse. Das sieht nach Erosion und unfruchtbarem Boden aus. Elle versucht sich vorzustellen, wie Madlens Grab aussehen wird, wenn es fertig ist. Weiße Kieselsteine sollen es bedecken, die von einer schlichten Einfassung aus Basalt zusammengehalten werden. Sie hat einen kreisrunden Grabstein in Auftrag gegeben. Dieser wird in der Form eines Jin-und-Jang-Zeichens halb matt und halb poliert sein; sie hätte auch eine Variante aus

weißem und schwarzem Naturstein wählen können, aber sie wollte zwei nicht zusammengesetzte Steine.

Als Spruch würde sich ein Laotse-Zitat eignen: „Das Harte und Starre begleitet den Tod. Das Weiche und Schwache begleitet das Leben.“ Auf so was stand Madlen. Elle hat noch Zeit, sich das zu überlegen. Auf jeden Fall werden der Name ihrer Mutter, der Geburtstag und das Sterbedatum draufstehen, Tag, Monat und Jahr. Merkwürdig wenige Jahre Abstand zwischen beiden, wo heute doch bald alle neunzig werden. Der Stein wird sich gut machen auf dem Vierweger Friedhof. Das Gelände steht voll ungewöhnlicher Grabsteine, von denen einige sogar mit Design-Preisen ausgezeichnet wurden. Gäbe es in der Stadt Touristen, wäre das die Attraktion.

Auch Elle hat sich für das Unternehmen des immer noch ehrgeizigen Steinmetzen entschieden. Es ist schon lange am Ort ansässig, bietet die gesamte Bestattung aus einer Hand an und hat moderate Preise. So musste sie nicht zum Discounter gehen, zumal Madlen etwas Geld für ihre Beerdigung zurückgelegt hat.

Elle muss wieder einschreiten, als Leonora Blumen aus einem Gebinde auf einem fremden Grab zieht, um sie zu dem ihrer Oma zu bringen. Sie erklärt ihrer Tochter unsanft, dass sich das nicht gehöre. Leo wirkt beschämt, doch eine Minute später hat sie bereits etwas Neues entdeckt, das ihre Aufmerksamkeit an diesem fremdartigen Ort auf sich zieht.

Madlen hat Elle immer verboten, die angebotene Scheibe Wurst zu nehmen, wenn sie zum Metzger gingen. Nur Fleisch kaufte sie dort, und auch davon nur wenig. Der Laden steht leer, ein Handarbeitsverein nutzt die Schaufenster, um seine Osterbastelein zu zeigen, aber die wirken auch nicht mehr frisch.

Es ist natürlich nicht die einzige Erinnerung an ihre Mutter. Aber Elle ist erstaunt, wie wenige es sind. Sie hatte gedacht, ein ganzes Archiv würde aufgehen und eine unsichtbare Hand ohne ihr Einverständnis von Bild zu Bild wischen. Vielleicht passiert das eher, wenn man einen Schock hat? Sie war immerhin vorbereitet, auch wenn Madlen von der Diagnose an nur noch drei Monate leben durfte, von Weihnachten bis Ostern etwa. Elle wäre gern mehr bei ihr gewesen in dieser Zeit, nur mit Job und Kind war es unmöglich. Beim Telefonieren gerieten sie manchmal in Streit. Es fühlte sich fast an wie früher.

Zwischen den beiden Urnenwänden läuft ein Mann über den Weg. Komisch dass man auf einem Friedhof nie allein ist. Immer hat da jemand was zu tun. Zuerst glaubt sie, dass der Mann auf die Ecke mit den etwas älteren Gräbern zuhält, in der auch Frank begraben ist. Sie hat ihn nicht vergessen, wie sollte sie. Gestern dachte sie sogar, sie könnte ihn hören. Er scheint jedenfalls da sein – kein Spuk, kein kalter Hauch, kein Schemen oder Schatten, mehr eine Präsenz, die sich in sich spürt und die doch mehr ist als eine Fantasie.

Leo hat einen kreidigen Stein gefunden und malt damit auf den asphaltierten Hauptweg. Elle wäre bereit, sich in ihr Spuren zu vertiefen. Doch da taucht hinter einer Baumgruppe hervor der Mann wieder auf, gar nicht weit von ihr weg. Er ist nicht besonders groß, drahtig, das Haar auf seinem Kopf ist hochgegelt, das wirkt beinahe pubertär. Außerdem grinst er und kommt, jetzt eindeutig, auf Elle zugelaufen. Der Mann trägt einen seidig glänzenden, knittrigen Anzug zu einem weißen Hemd, bei dem die zwei oberen Knöpfe offenstehen. Die kühle Aprilluft scheint ihm nichts anhaben zu können. In kurzen Abständen zieht er an einer fetten E-Zigarre, wie sie gerade in Mode sind, und pafft gewaltige Mengen an Dampf aus. Elle spürt einen

Stich im Bauch, beinah macht sie eine Bewegung, doch ihre Knie sind weich. Eine Zeitlang hat sie gezweifelt, nun ist sie gewiss. „Hell!“

„Dennis“, korrigiert er mit einem winzigen Kopfnicken und hört für den Moment zu grinsen auf.

Sie fragt sich, wie ausgerechnet er hierherkommt. Sie wundert sich nicht mehr, warum sie keine Wiedersehensfreude spürt.

Dennis spricht ihr sein Beileid aus. Dabei streckt er seine Hand vor, die sie nicht ausschlagen will. Ein harter Griff – unter dem Anzug scheint immer noch der gleiche Satz an wohltrainierten Muskeln zu stecken. Er lächelt wieder, doch dezent. Elle weiß nicht, was sie mit ihm reden soll. Sie sieht, wie er die Kleine in den Blick nimmt.

„Wie heißt sie? Sie ähnelt deiner Mutter etwas.“

Mann, Dennis!, denkt sie. Aber es tröstet sie. Was soll sie nur zu ihm sagen?

„Warst du, ich meine, bist du denn zufrieden?“, fragt er sie und wischt, die Hand aufhaltend, durch die Luft.

„Was meinst du?“

„Die Beisetzung. Entschuldige, ich möchte dir nicht zu nahe treten. Sicher trauerst du sehr.“

Was ist mit diesem Typ passiert? Er ist so höflich! Beinah einfühlsam. Ein bisschen glatt vielleicht. *Paff paff*.

„Schon ok. Die Beerdigung“, *Beisetzung* kriegt sie nicht über die Lippen, „war ...“

Welches Wort nimmt man da? *Angenehm* kann sie wohl schlecht sagen. *In Ordnung*? Klingt auch nicht gut. *Problemlos*?

„War sie, was die äußeren Umstände betrifft, zu deiner Zufriedenheit?“

Sie nickt. Sie fragt sich wirklich, was der Typ gefressen hat. Langsam ahnt sie, was los ist. Sein Vater hat für dieselbe Firma gearbeitet. Vielleicht ist er da immer noch.

„Du bist bei Krauss?“

„Assistent der Geschäftsleitung. Nicht schlecht, eh?“ Er steckt die E-Zigarre in die Seitentasche seines Sakkos. Ein Ende schaut heraus. „Ganz ernsthaft. Wenn du etwas auszusetzen hast, sag es mir bitte. Wir sind bemüht, unseren Service immer weiter zu perfektionieren.“

Elle überlegt, ob sie schon mal mit ihm telefoniert hat. Einmal war so ein Typ dran, dessen Namen sie nicht verstand und der so ähnlich redete. Aber Dennis musste ja wissen, mit wem er sprach. Hätte er sich da nicht zu erkennen gegeben?

„Arbeitet dein Vater noch da?“

Dennis nickt ungerührt.

„Leichte Bürotätigkeit. Er kann nichts mehr heben. Kreuz kaputt. Hat auch keine ruhige Hand mehr.“

Wieder schweigen sie einen Moment.

„Also ich war sehr zufrieden, Dennis. Mit den äußeren Umständen. Der Umgang mit euren Mitarbeitern war immer angenehm, ihr habt alles perfekt organisiert und mir viel abgenommen, wovon ich keine Ahnung hatte.“

„Du wirst auch mit dem Stein zufrieden sein. Du sollst sehen.“

Sie fragt sich, ob er sie angelogen hat. Vielleicht ist er einfach Steinmetz geworden wie der Alte. Das würde seinen Händedruck erklären. Sie sagt ihm, dass sie los müssen, und ruft nach Leonora. Es ist ein kleines Wunder, dass dem Mädchen nicht langweilig wurde.

„Naja“, sagt er, „als ich dich hier oben stehen sah, dachte ich, ich sag dir mal hallo und schaue nach dem rechten.“

Schaue nach dem rechten, was?

„Ja. Danke, Dennis. Wie gesagt, es ist alles zu –“

„Junis wohnt immer noch bei seinen Eltern. Wusstest du das? Er fährt Krankenwagen.“

„Ich bin seit bald zehn Jahren hier weg!“

„Wenn du willst, kann ich ihn von dir grüßen, . Muss aber nicht. Hey, ich hab mich gefreut dich zu sehen.“

Schon wieder hält er ihr die Pfote hin.

„Auf Wiedersehen“, sagt Elle, dann: „Dennis?“

„Ja?“

„Nichts, tut mir leid. Ich bin morgen wieder ab.“

Rasch entfernt er sich einige Schritte. Bevor er hinter den Bäumen verschwindet, dreht er sich halb um und winkt ihr. Er wirkt verlegen. Das ist das Letzte! Echt.

Das bringt dich ganz schön zum Nachdenken, hm?

Sei still!

Elle nimmt Leo an der Hand. Die Kleine fragt, ob ihre Oma einen Kakao für sie habe, wenn sie zurückkämen, und entlockt den Augen ihrer Mutter damit ein paar Tränen. Elle hebt die Gießkanne auf. Gemeinsam biegen sie auf den Hauptweg ein und gehen in Richtung Wasserbecken, in Richtung Ausgang. Plötzlich spürt Elle im Rücken einen Stoß, sie taumelt vorwärts, muss sich, da sie völlig überrascht ist, mit ein paar schnellen Schritten fangen.

Leo schreit spitz, sie hat das Gleichgewicht verloren und hängt für ein paar Augenblicke am Arm ihrer Mutter wie eine hinterhergeschleifte Puppe. Als Elle sich umdreht, ist da niemand. Kein Zweig bewegt sich, kein Vogel hat zu singen aufgehört – sind eh keine da. Das wundert sie nicht, irgendwie wundert der Stoß sie auch nicht. An diesem Tag wundert sie gar nichts mehr.